

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 21

Artikel: Das Glücksschwein im Haus erspart die Sackgebür
Autor: Gerteis, Max / Löffler, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Glücksschwein im Ha

VON MAX GERTEIS

Das Glück ist der Bruder des Unglücks. Schon ein altes deutsches Sprichwort sagt: «Dem een syn Uhl – dem andern syn Nachtigall!» Die Quintessenz? Wer Glück hat, nimmt dem anderen das Glück weg. Weil er es ja hat, kann es der *andere* nicht haben. Wie beim Fussball. Für Fortuna pfeift der Referee einen zweifelhaften Hands-Penalty. Pardonna tritt an und trifft den Kasten. Einsnull. Kein Pardon! Das Glück schlägt dem Tüchtigen die Stunde! Oder so. Im Gegenzug tönt die Pfeife des schwarzen Mannes für Glückauf 1885. Dumm-Dumm Chaib hat den durchgebrochenen Marco Garnieri am Reklame-Reizhemdchen gepupft. Innerhalb des Strafraumes. Klarer Fall diesmal. Trotz Schwalbe! Malatesta hat Kopfweh und verschießt kläglich. Hauchdünn daneben. Der Ball zappelt *neben* dem Netz! Kein Glück gehabt. Malatesta hatte seinen Zusatz-Talisman vergessen. Deshalb!

**Es lohnt sich,
immer alle Talismänner
auf sich zu tragen.**

Der vorliegende Fall, wie er sich immer wieder auf unseren Bildschirmen abspielt, beweist, dass man das Glück auch zwingen könnte. Hätte Malatesta doch neben seinem kleinen Marienkäfer am Goldkettelein (am tödlich sicheren linken Schussgelenk) auch noch sein vierblättriges Kleeblatt getragen! Dann hätte der sprichwörtliche Malatesta-Hammer den Ball genau dort getroffen, wo er nur an eine der vielen möglichen Destinationen hätte fliegen können. Ins Tor von Fortuna. Und nun steigt eben Fortuna auf.

Da Fortuna auch der Name der Glücksgöttin ist, lernen wir (sofern wir 1885-Fan sind), dass man nicht nur ein einziges Symbol tragen darf, um das Glück zu zwingen. Nein, es lohnt sich, eine ganze Anzahl von Glückssymbolen auf sich zu tragen. Wie Kleeblätter, Hufeisen, Schweinchen,



Glückszahlen, Amulette, Elefanten und Dergl. Dergl sind besonders glücksbringend. Sie können bei mir bestellt werden. Bitte ausreichend frankierten Umschlag unter Angabe der gewünschten Spezies beilegen. Einsprachen wegen Ausbleibens des Glückes sind nicht möglich. Auch nicht bei Schweinchen.

**Was die Katze nicht frisst, das
goutiert das Glücksschwein.**

Der Aberglaube, dass Schweine Glück bringen, ist weit verbreitet. Wenn dem Brautpaar vor der Kirche (das heisst *vor* der

Kirche, aber *nach* der Kirche) ein Schweinchen verabreicht wird, werden die beiden sicher Glück haben *müssen*. Auch die Unterbringung ist heute in den modernen Wohnungen absolut kein Problem mehr. In der Küche neben der Katzenspreu und dem Meerschweinchen-Kistchen ist es am besten. Man kann dann die Küchenabfälle einfach fallen lassen.

Was die Katze nicht frisst, das goutiert das Glücksschwein. Inklusiv des welken Löwenzahns vom Meerschwein. Wenn man Glück hat, frisst das Schwein auch die Katzenspreu, und man ist einen wichtigen und unangenehmen Teil der Entsorgung los. Das geht bereits in die Rubrik «Schwein gehabt». Zusätzlich entfällt nämlich die Sackgebühr, wie Sie sicher sofort gemerkt

**Jeder ist frei, seine eigene,
todsichere Glücksmethode
zu wählen.**

haben. Mehr Sorgen hat man allerdings beim «Gassi gehen». Wo das Hundlein noch toleriert wird, könnten gewisse Tierhasser bereits die Nase rümpfen und böse Briefe an den Gemeinderat schreiben.

Dagegen hilft eine Einladung an diese notorischen Stänkerer zur Metzgete in 6 Monaten. So haben Sie während eines halben Jahres nur saufreundliche Nachbarn. In hartnäckigen Fällen hilft auch der Hinweis, dass das Schwein schliesslich ein *Haus*-Schwein ist. Wogegen der Hund nur ein *Hof*-Hund ist. Und dass das Schwein das intelligenteste Tier nach dem Homo sapiens ist und nur stinkt, wenn es kein sauberes Environment hat. Dem Stinker stinkt es immer, sozusagen. So, denen hätten wir es aber gegeben! Jetzt muss Ruhe sein! Das Schwein gilt ja tatsächlich mancherorts als unrein. Anhänger nächstlicher Religionen sagen deshalb auch nicht «Schwein gehabt», sondern «Massel gehabt». Massel kommt nicht (wie gewöhnlich vermutet) aus dem Österreichischen oder Bayerischen, wo es

Der gute Tip: Hausgehilfen und Hausgehilfinnen

us erspart die Sackgebühr

wie im übrigen Deutschland heimisch geworden ist, sondern aus dem Jiddischen.

Schweine wurden übrigens, als es noch keinen echten Tierschutz gab, als Opfergaben auf Altären ums Leben gebracht. Dieses machte die Götter hold, und sie schütteten das Füllhorn des Glückes über die Spender aus. Daher das «Glücks-Schwein». Schweine wurden deshalb auserwählt, weil die Gläubigen sie nicht essen durften. Sie wären unrein geworden. Die Gläubigen. So gab man her, was man selber nicht haben durfte. Ein schöner Brauch, der sich bis heute in Steuererklärungen und auf Wohltätigkeitsbazaren erhalten hat. Viele glauben, das bringe trotzdem Glück.

Man sieht aus alledem, dass der Aberglaube eine grosse Rolle in der Glücksverteilung spielt. *Spielt!* Natürlich kommt dem Glück auch im Glücksspiel eine tragende Rolle zu. Will man im Spiel gewinnen, braucht man Glück. Deshalb sammelt man am besten alle persönlichen Glücksbringer und setzt sie konzentriert ein. Sozusagen zu einer Batterie zusammengeschlossen. Vielleicht noch unter Mitwirkung eines Wahrsagers. Eine geballte Ladung. Denn man bedenke, man hat Tausende von Einzelkämpfern gegen sich. Man muss klotzen, nicht kleckern!

Fragen Sie Freud, das macht Freud!

Also nehmen wir Glückszahlen, Geburtstage, Glücksräder, Wahrsager und auch den Computer des Chefs zusammen. Mit allen zur Verfügung stehenden Informationen und magnetischen Strömungen füllen wir in einer Vollmondnacht auf dem Friedhof den Totozettel aus und werfen drei Prisen Salz über die linke Schulter. Wenn wir dann gewinnen, haben wir den Beweis für die Wirksamkeit der Glücksbringer.

Wenn nicht, klappt es ganz bestimmt das nächste Mal. Vielleicht nehmen wir noch drei Prisen Pfeffer dazu. Über die rechte Schulter. Jeder ist frei, seine eigene, todsichere Methode zu wählen. Wir leben in

einer Demokratie. Mindestens in dieser Hinsicht. Bis zum Verteilen des allfälligen Millionengewinnes. Dann erwachen wir plötzlich in einer *Bürokratie*.

Doch das einzig wahre Glück muss die Liebe sein! Wenn man den Operetten- und Liedermachern glauben darf, so ist das höchste Glück das Verliebtsein. Ein Einführungskurs in die wahre Glückseligkeit sozusagen. «Ein Glück, dass man sich soo verlieben kann», quinquiliert der eine. «Die Liebe, die Liebe ist eine Himmelsmacht», jubelt die andere, Vollbusige, Begehrenswerte. Aber: «Das grösste Glück dieser Erde ist auf dem Rücken der Pferde», jodelt der Dritte.

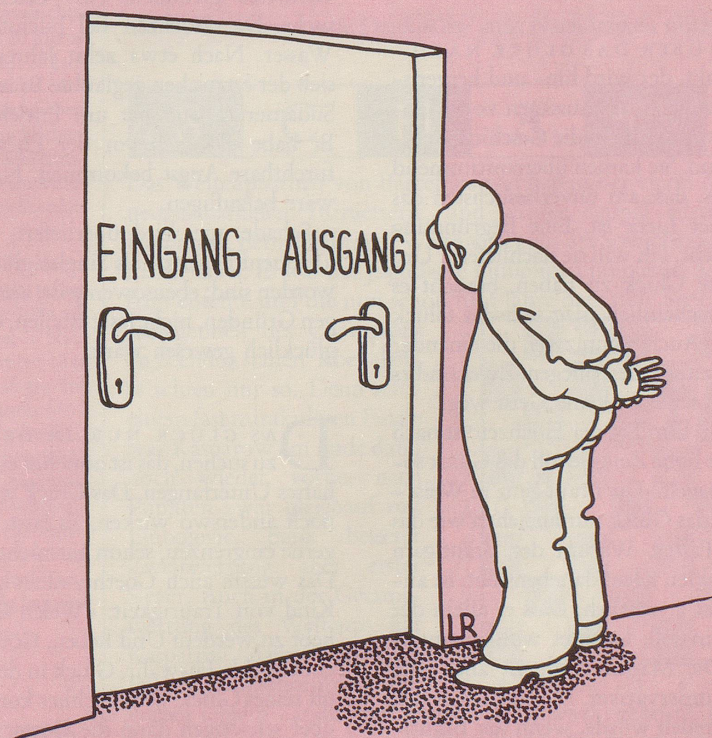
Wem soll man nun glauben? Sicher steht das Verliebtsein an erster Stelle. Denn da braucht es keine Talismannen und auch keine Talisfrauen. Es braucht nur die Sehnsucht, und die macht unglücklich. Zusammenhänge? Fragen Sie Freud, das macht Freud! Verliebtsein ist reinste (noch) existierende Symbiose von Glück und Leid.

Die Natur wird ihren Lauf nehmen. Nach dem Verliebtsein die wahre Liebe. Dann der Alltag. Aber dann braucht man bald wieder Massel. Damit alles gutgeht. Die einen werden etwas mehr davon haben, die anderen weniger; je nachdem, was sie darunter verstehen. Was ist denn Glück? Schwein? Massel? Oder der Rücken eines

Massel muss man haben!

Pferdes? Oder ist Glück das, was immer die anderen haben? Weil man nicht genug glaubt, zuviel zweifelt?

Wie der Psychiater, der einen Kollegen besucht, über dessen Türe ein Hufeisen hängt. «Glaubst Du an diesen Unsinn?» fragt er. «Nein, natürlich nicht! Aber schaden wird es sicher nicht, und man könnte ja auch mal Massel haben!»



bleiben länger, wenn man sie heiratet. am